

Von Josef Schnelle

Eine alte Chinesin aus Jiangyong in Süchina singt ein Lied im Dialekt der Region. Immer wieder bricht ihre Stimme und hält doch die alte Melodie eines Lobliedes auf eine ganz besondere Schrift. „In alten Zeiten war das Schicksal nicht gut zu den Frauen. Unsere Füße gebunden, in der Ehe versklavt. Schule und Gesellschaft blieben uns verschlossen. Nur mit unserer eigenen Schrift – der Schrift der Frauen – konnten wir unsere geheime Geschichte erzählen.“ Es ist eine Leidenschaftshymne aus dem einzigen Dokumentarfilm zum Thema: „Hidden Letters“ von Violet Du Feng, gedreht 2022.

Die Schrift, von der hier die Rede ist, heißt Nüshu. Das Wort bedeutet im Chinesischen einfach „Frau“ und „Schrift“. Aber so nennen die wenigen Frauen, die sie noch schreiben können, die Schrift eigentlich nicht. Bei ihnen ist es eher die „Mücken-“ oder „Ameisenschrift“, oder sie nennen sie auch „Vogelspuren im Staub“. Denn so sieht sie auch aus, mit ihren 400 bis 700 Syllabogrammen. Die Schriftzeichen, die für Silben stehen, recken sich schlank in die Höhe. Sie bestehen aus wenigen Strichen und Punkten und mögen aus der Ferne an kalligrafische Darstellungen tanzender Frauen erinnern. Eine derartige romantische Überhöhung spiegelt wider, dass diese Schrift oft nur eine Schrift für gesungene und auch getanzte Verse, in Gürtel gestickte Sinnsprüche und auf Fächer geschriebene Botschaften war.

Über das Alter dieser Schrift gehen die Schätzungen weit auseinander, von ein paar Hundert bis zu mehr als tausend Jahren. Wie sie entstanden sein könnte, dazu gibt es verschiedene Legenden. Die am weitesten verbreitete handelt von einer jungen Frau, die wegen ihres schönen Gesangs in den Palast eines Kaisers der Song-Dynastie (ab 960 n. Chr.) geholt wurde und dort einsam und verbittert eben jene Schrift ersann und an ihre Schwurschwestern daheim verbreitete, um überhaupt mit anderen Frauen kommunizieren zu können.

Womöglich war die Geheimschrift aber vor allem ein Versuch, der Bildungsungerechtigkeit im alten China zu entkommen. Frauen hatten sich ein Leben lang Männern unterzuordnen: Zunächst gehorchten sie mit ihren zwangsweise gebundenen Füßen dem Vater, dann ihrem Ehemann und endlich als Witwe ihrem Sohn, wenn er Familienoberhaupt wurde. Ihre Rolle war am heimischen Herd, ihnen Bildung zu ermöglichen, schien da unnötig zu sein. Also durfte keine Frau die hochkomplexe chinesische Hanzi-Standard-schrift lernen, die aus Piktogrammen, Ideogrammen und zusammengesetzten Logogrammen besteht. In der abgelegenen Region Jiangyong in der Provinz Hunan allerdings erfanden Frauen eine eigene Kommunikationsform im Dialekt der Region: die eleganten Zeichen der Nüshu-Schrift, von der kein Mann wissen durfte.

Schon das Ausbrechen aus der quadratischen Grundstruktur der chinesischen

Zeichen war dabei eine Revolte. Ebenso revolutionär war, dass es eine phonetische Schrift ist, so wie unser lateinisches Alphabet. Es wurde von oben nach unten geschrieben, mit sieben oder fünf Zeichen in Kolonnen jeweils rechts nach links.

In der Region Jiangyong gab es die Gepflogenheit, dass eine frisch verheiratete Frau erst am dritten Tag nach der Hochzeit ihre Familie wiedersehen konnte. Sie erhielt dann ein „Buch des dritten Tages“ von ihrer Mutter und den Frauen der Familie, das in Jiangyong-Dialekt in Nüshu

**Viele Schriften wurden vernichtet, sie zu sammeln, war verboten**

verfasst war und als eine Art „Tagebuch der Tränen“ weitergeführt werden konnte. Von diesen Büchern sind nur sehr wenige erhalten. Wie es überhaupt wenig Dokumente aus den vergangenen Jahrhunderten gibt, in denen die Schrift der Frauen überliefert ist, denn in der Regel wurden sie als geheime Zeugnisse persönlichen Unglücks mit den Verstorbenen begraben oder verbrannt. Schließlich sollte die Geheimschrift auch geheim bleiben.

DEM GEHEIMNIS AUF DER SPUR

## Nur für Frauen

Die Nüshu-Schrift wurde von unterdrückten Chinesinnen erfunden, um sich geheim zu verständigen. Worüber tauschten sie sich aus?



„Vogelspuren im Staub“ nennen manche die geheime Schrift. Sie besteht aus 400 bis 700 Syllabogrammen, schlanken, in die Höhe gereckten Zeichen, die an Darstellungen tanzender Frauen erinnern. FOTO: IMAGO

Dokumente, die erhalten geblieben waren, wurden zum Teil in den 1930er-Jahren von den japanischen Besatzern zerstört. Und auch den folgenden Herrschern von der Kommunistischen Partei galt die Schrift der Frauen als Hexenzeug. Einer der wichtigsten Sammler und Bewahrer von Nüshu-Dokumenten, Zhou Shuoyi, wurde während der Kulturrevolution einundzwanzig Jahre lang ins Arbeitslager gesperrt; seine kostbaren Sammlungen wurden komplett vernichtet. Und als 2004 Yang Huanyi im Alter von 98 Jahren starb, die letzte Frau, die die geheimnisvolle Schrift noch komplett beherrschte, schien das einmalige Erbe der Nüshu-Schrift für immer verloren zu sein.

Erst als die chinesische Regierung die Schrift zum Kulturerbe erklärte, gab es eine bescheidene Wiedergeburt: Im Jahr 2007 wurde ein kleines Nüshu-Museum auf einer Flussinsel im Xiao River eröffnet. Doch die Renaissance der Frauenschrift beschränkt sich bis heute auf einen akademischen Bereich und eine eingeschlossene Fan-Gemeinde. Sie geht auch nicht über die Region Jiangyong hinaus. Sprachforscher vermuten allerdings, dass ein Phänomen wie die „Geheimsprache der Frauen“ in der patriarchalischen

chinesischen Gesellschaft nicht so beschränkt gewesen sein kann. Gab es entsprechende Geheimschriften also auch in anderen Regionen, die nur noch nicht entdeckt wurden?

Welche enorme Wirkmächtigkeit die Schrift bis heute hat, zeigt sich zum Beispiel in dem Bestsellerroman „Der Seidenfächer“ der Amerikanerin Lisa See, den der Regisseur Wayne Wang 2011 verfilmt hat. In Film und Buch geht es um einen sogenannten Laotong-Bund, den die beiden Frauen Lilie und Schneerose im 19. Jahrhundert eingehen und der sie quasi zu Schwestern macht. Mit Nüshu-Fächer-Botschaften nehmen sie den Kampf mit den Normen ihrer Zeit auf. Dem fügt Wayne Wang noch eine Ebene in der Jetztzeit hinzu: Dabei geht es darum, wie eine Frau um die Deutungshoheit über ihre Gefühle ringt.

Die größte Gefahr droht Nüshu derzeit aber durch die Kommerzialisierung der eindrucksvollsten Zeichen als reine Schmuckelemente auf Briefpapier und Souvenirs. So könnten paradoxerweise in deren massenhafter Verbreitung die wahren Geheimnisse der Schrift der Frauen trivialisiert und auch dadurch zum Verschwinden gebracht werden.